DIE „LICHTGRENZE“ UND DAS GRENZENLOSE LICHT

PREDIGT AN WEIHNACHTEN 2014

BEI DEN KREUZSCHWESTERN UND IN DER ROCHUSKAPELLE BINGEN

Liebe Schwestern und Brüder,

Ich fand sie eine schöne Idee, die Lichter entlang der ehemaligen Grenze zum 25. Jahrestag des Berliner Mauerfalls am 9. November. Und nun ist die *„Lichtgrenze“* von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Wort des Jahres 2014 gewählt worden. In der Begründung heißt es: *„Das Wort bezieht sich auf die Lichtinstallation zum Anlass der Feierlichkeiten »25 Jahre Mauerfall« in Berlin. Es spiegelt in besonderer Weise die großen Emotionen wider, die das Ende der DDR im Herbst 1989 auch 25 Jahre später noch in ganz Deutschland hervorruft. Über 8000 weiße, leuchtende Ballons erinnerten auf einer Länge von 15 Kilometern an den Verlauf der Berliner Mauer und die frühere Teilung der Stadt. Die filigrane Durchlässigkeit der Installation und das Aufsteigen der Ballons auf dem Höhepunkt der Feierlichkeiten symbolisierten beeindruckend die Auflösung und Aufhebung der einst in jeder Hinsicht dunklen Demarkationslinie.“*[1]

Wieder einmal – wie schon 2011 („Rettungsroutine“) und 2012 (Stresstest) – gibt mir diese Wahl die Anregung, die Weihnachtsbotschaft im Licht dieses Begriffes zu meditieren und zu deuten, was man diesmal fast wörtlich nehmen kann.

Die Teilung Deutschlands war letztlich eine Folge der Naziherrschaft und des Zweiten Weltkriegs. Europa zerfiel in zwei Blöcke, die Gräben dazwischen wurden immer tiefer und bedrohlicher. Und so entstand diese todbringende Grenze, die mitten durch unser Land verlief. Die von Betonköpfen errichtete Betonmauer samt Todesstreifen musste dann aber 1989 aufgrund einer friedlichen Revolution weichen. Die Grenze wurde zunächst wieder durchlässig. Dann verschwand sie ganz. Die willkürliche Trennung wurde überwunden. Es konnte wieder zusammenwachsen, was zusammengehört (Willy Brandt).

Das ist konkrete neuere deutsche Geschichte, von der wir, die wir heute hier zusammen sind, ein mehr oder weniger großes Stück miterlebt haben. Sie kann zum Symbol werden für das, was wir an Weihnachten miteinander feiern. Denn auch da geht es immer wieder um die Überwindung einer lebensfeindlichen, ja todbringenden Grenze. Und Licht spielt dabei ja nun auch eine nicht unwesentliche Rolle. Aber der Reihe nach:

Ich spreche von der in der Bibel auf vielfältige Weise immer wieder beschriebenen Grenze zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen. Diese Trennung war zum einen schon gleichsam geographisch bedingt. Das antike Weltbild wusste noch nichts von einem Weltall und Universum. Da gab es die Erdscheibe, darüber wölbte sich das Firmament mit den Gestirnen und darüber befand sich der Himmel. Und diese Bereiche waren klar aufgeteilt: *„Der Himmel ist der Himmel des Herrn, die Erde aber gab er den Menschen.“* (Ps 115,16)

Schwerwiegender aber als diese räumliche Entfernung war die Trennung von Gott durch die Sünde. Die ursprüngliche „paradiesische“ Einheit von allem mit allem ging durch die Schuld der Menschen verloren. Der zweite Schöpfungsbericht (Gen 2,4b-3,24) erzählt davon in seiner mythischen und bildhaften Sprache. Durch die Sünde und die Vertreibung aus dem Paradies entstand eine aus menschlicher Sicht unüberbrückbare Kluft zwischen Gott und Mensch. Eindrucksvoll bringt Jesus diese zur Sprache in seinem Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Mann: *„Zwischen uns und euch ist ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.“* (Lk 16,26)

Der Mensch hatte sich also vom Leben abgeschnitten und war dem Tod verfallen. Zwar hat sich Gott immer wieder liebevoll vom Himmel her seinen Geschöpfen zugewandt und ist dabei auf mehr oder weniger Gegenliebe gestoßen. Davon erzählt das Alte Testament. Die unüberwindliche Grenze, eine unsichtbare Mauer, errichtet von den Menschen, blieb dennoch bestehen.

---

[1] Quelle: http://gfds.de/wort-des-jahres-2014/

Gott aber wollte sich mit dieser Grenze nicht abfinden. Er wollte die Trennung überwinden und Gemeinschaft mit den Menschen haben. Das geschah zunächst zeichenhaft durch die Bundeslade, in der die Tafeln mit den zehn Geboten aufbewahrt wurden, später dann durch den Tempel in Jerusalem. Und immer wollte Gott auch schon im Volk Israel gegenwärtig sein durch sein Wort und seine Weisung zum Leben. Das war ja schon einiges, aber noch keine wirkliche Einheit – so wie es ja auch zu DDR-Zeiten schon Besuche und Verbindungen gab, aber eben keine Einheit, die den unbeschränkten freien Zugang von einer zur anderen Seite ermöglichte.

Um die Kluft zwischen sich und den Menschen ein für alle Mal nicht nur zu überbrücken, sondern zu überwinden, um die Trennung endgültig und unwiderruflich aufzuheben, wurde er selbst Mensch in seinem Sohn Jesus von Nazareth, dessen Geburt wir heute feiern.

Ein wichtiges Symbol für diese Versöhnung und Vereinigung ist das Licht. Nicht das Licht der Sonne, erst recht nicht das aus elektrischem Strom. Es ist ein himmlisches Licht, das von Gott selbst ausgeht. Im Weihnachts-Evangelium (Lk 2,1-14) haben wir es gehört: *„Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie.“* Johannes formuliert es in seinem Prolog so: *„In ihm war das Leben / und das Leben war das Licht der Menschen. … Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.“* (Joh 1,4.9) Später wird Jesus von sich selbst sagen: *„Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt.“* (Joh 12,46)

Johannes verwendet das Bild von Licht und Finsternis ja immer wieder, um die Trennung zwischen Gott und Welt zu beschreiben. Diese Trennung aber ist überwunden, seitdem das göttliche Licht in unsere irdische Finsternis hineingeboren wurde. Wo vorher eine tödliche Grenze verlief, gibt es jetzt dieses lebendige Licht, das die zuvor getrennten Welten verbindet.

Vielleicht können Sie nun nachvollziehen, warum für mich die Lichtgrenze vom 09. November ein Symbol auch für Weihnachten ist: Die „Mauer“ zwischen Gott und Menschen ist gefallen. Nicht nur Gott hat einen freien Zugang zu den Menschen. Auch wir Menschen haben seitdem wieder eine grenzenlose Gemeinschaft mit Gott. Aber damit nicht genug. So, wie dem Mauerfall die Einheit folgte, so hat Jesus schließlich durch seinen Tod und seine Auferstehung die beiden Welten wieder vereinigt. Darum singen wir in der Osternacht im Exultet: *„O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und Menschen verbindet!“* Es gibt nun nicht mehr „Himmel“ und „Erde“, sondern alles ist Eins im Reich Gottes, wo Gott alles in allem ist.

Zum Schluss möchte ich noch kurz einen anderen schönen Aspekt der „Lichtgrenze“ aufgreifen. Da gab es nämlich auch „Licht-Paten“: Bürgerinnen und Bürger, die Verantwortung für jeweils eine der Leuchten übernommen haben und die ihren Ballon am Schluss in den Himmel aufsteigen ließen. Sie haben die eindrucksvollen Bilder davon sicher im gesehen.

Das wäre doch eine schöne Aufgabe für jede und jeden Einzelnen auch von uns: Patin oder Pate zu werden für das Licht der Weihnacht. Unser Auftrag bestünde aber nicht darin, das Licht wieder zurückzuschicken in den Himmel, sondern es zu den Menschen zu bringen. Wir können und sollen uns heute neu anfüllen lassen mit der *„Herrlichkeit des Herrn“,* von der die Hirten umstrahlt waren. So können wir selbst als Botinnen und Boten der Liebe Gottes zu einem Licht werden, das diese Welt ein wenig heller macht. In der Kraft dieses Lichtes und dieser Liebe können wir dazu beitragen, Grenzen zwischen den Menschen abzubauen, statt immer wieder neue Mauern und Zäune zu errichten. Gerade wenn ich sehe, wie Europa sich immer mehr abschottet und wie auch in den Herzen vieler Menschen Ängste und Ausgrenzung wachsen, scheint mir das dringender geboten denn je. Wo Christinnen und Christen Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, ernst nehmen, darf es keine Grenzzäune, Grenzmauern und Grenztruppen mehr geben, durch die Menschen am Leben gehindert werden. Weil Gott auf unserer Seite steht, gilt auch uns der Zuspruch der Engel: *„Fürchtet euch nicht!“* Wie die Hirten sollen wir aufbrechen. Durch unser Glaubenszeugnis und durch viele liebevolle Begegnungen können wir Tag für Tag Gottes Licht in diese Welt hinein tragen damit sinnlose Mauern fallen und Herzen sich füreinander öffnen. Werden wir also zu Patinnen und Paten dieses weihnachtlichen Lichtes; werden wir selbst zur Lichtgrenze, die nicht trennt, sondern verbindet und immer durchlässig ist für Gottes Mensch gewordene Liebe. AMEN

© Pfr. Walter Mückstein 2014